

55 Bibliothéque cantonale.

en Vill

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise: Einzel Kanton
 Jahrspreis 1.00 2.00
 Halbjahrspreis 0.50 1.00
 Vierteljahrspreis 0.25 0.50

Redaktions- und Verwaltungsbüro:
 St. Paulsbrückerstr. 1, Freiburg.

Vertriebspreise:
 Für den Kanton Freiburg 15 Cts.
 Für die Schweiz 20 Cts.
 Für das Ausland 25 Cts.
 Reten 30 Cts.

Verantwortlicher Redakteur:
 Max Baumann, Freiburg.

Weitere Texte des „Bund“

II.
 Nicht viel besser steht es mit der Beweislast aus den Juris Ecclesiastici publici von P. de Luca (Bd. I, S. 261 f.). Als im Jahre 1902 diese Stelle zum ersten Male die Mühe durch die radikalen Blätter machte, wurde der Sachverhalt im Luzerner „Vaterland“ beleuchtet. Wir können uns nicht enthalten, aus den damaligen Darlegungen des „Vaterland“ (Nr. 115) einiges wiederzugeben, indem die Situation heute genau dieselbe ist wie damals.

Durch die Kulturkampfstöße Deutschlands und der Schweiz machten gegenwärtig Stellen aus den Institutiones Juris Ecclesiastici publici des Jesuiten P. de Luca die Runde. In Deutschland werden diese Stellen gegen den Toleranzantrag des Reichstages ausgebeutet. In der Schweiz benutzt man sie, um das Schulverbot zu rechtfertigen und die „demokratischen und sozialdemokratischen Doktrinen“ zur Ablehnung des Kulturkampfes aufzurufen. Der höchst-willkommene Satz wurde zuerst in der Toleranzdebatte des deutschen Reichstages vom 1. Mai dieses Jahres durch den Abgeordneten Dr. Sattler angelegt, und nun richtet bereits die gesamte liberale Presse mit mächtigem Hysteriegeschrei durch den Lärm. Wie verhält sich die Sache?

Es ist wahr und keineswegs in Abrede zu stellen, daß P. de Luca im erwähnten, 1901 erschienenen Buche die Todesstrafe gegen die Häretiker mit den absonderlichsten Argumenten verteidigt, daß er für die Todesstrafe gegen die Häretiker auch für unsere Zeit eintritt und dieselbe selbst gegen solche anzuwenden empfiehlt, welche im Irrglauben aufgewachsen sind und denselben hartnäckig festhalten, sowie für räufelnde Häretiker, auch wenn sie sich bekehren wollen. Für derartige Theorien sieht sich de Luca auf das Buch seines Ordensgenossen Tanner, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts diese Sätze proklamierte.

Wir sehen nun zuerst, keineswegs an, diese Theorie de Lucias von der Todesstrafe der Häretiker als einen baren Unsinn zu qualifizieren. Daß zur Zeit des Mittelalters wegen der engen Verbindung zwischen Kirche und Staat, religiöser und politischer Obrigkeit und Gesellschaftsorganisation die Häresie als todeswürdige Verbrechen betrachtet und durch die Behörden als solches bestraft wurde, ist bekannt. Ebenso weiß jedermann, daß in den erlebtesten Kämpfen des Reformationszeitalters, geführt auf die erwähnten Rechtsanschauungen des Mittelalters, sowohl in katholischen als in protestantischen Staaten die Heterodoxie, das Abweichen von der Religion des Staates mit dem Tode bestraft

eine Anzahl von Protestanten hinrichten ließ, wurden durch Königin Elisabeth in England tausende von Katholiken einzig um des Glaubens willen als Hochverräter hingerichtet. Jedermann weiß, daß die Todesstrafe gegen Kepler damals bei beiden Konfessionen als feststehendes Rechtsgrundgesetz galt, daß sich deshalb auch den bezüglichen Sätzen Tanners eine unabsehbare Reihe ganz gleicher Aufstellungen berühmter protestantischer Theologen und Kanonisten an die Seite stellen lassen.

Was aber des entschiedensten als Zeichen einer gerabzu unbegreiflichen Rückständigkeit geträumt zu werden verdient, ist das Vorgehen de Lucias, der im Beginn des 20. Jahrhunderts die Kirchenpolitische Sätze eines Theologen der Reformationszeit ohne irgendwelche Kritik nachschreibt und allen Ernstes als haltbare kanonische Lehren vorträgt. Daß die Voraussetzungen, unter denen Tanner gelebt, heutzutage gänzlich verschwunden sind, daß nicht nur die kirchenpolitischen Verhältnisse, sondern auch eine Reihe der hier in Betracht fallenden Rechtsbegriffe sich in den 300 Jahren vollständig umgestaltet und verändert haben, davon scheint de Luca keine Ahnung zu haben, sonst könnte er nicht solche horrende Uebertreibungen behaupten.

Daß de Luca durch seine Theorie nicht nur gegen die Gesetze der gesunden Logik und gegen die Elementargrundsätze der rechtsgeschichtlichen Kritik verstößt, sondern, daß er den Andersgläubigen dadurch Veranlassung zu höchst unrichtigen, behauerlichen Vorurteilen gegen die katholische Weltanschauung gibt, und daß die liberale Presse sein Buch nach Noten ausschichten würde, hätte ihm nebenbei ebenfalls einleuchten dürfen.

Mit ebenso großer Entschiedenheit, wie wir die Rehertriminalität de Lucias abweisen, müssen wir aber auch gegen die Konsequenzmacherer protestieren, zu der das Buch de Lucias von liberalen Zeitungen mißbraucht wird. Fürs erste kann für die Verurteilung eines vereinzelt italienischen Jesuiten doch offenbar nicht der ganze Jesuitenorden, auch nicht die ganze italienische Ordensprovinz verantwortlich gemacht werden. Begreiflich würden wir es allenfalls finden, wenn man dem Provinzial der italienischen Jesuiten einen gesägten Sermon halten und ihn ermahnen würde, künftig solchen Antikatholikenjammer, wie einem de Luca, etwas schärfer das Konzept durchzusetzen, bevor sie dazu kommen, mit ihren „wissenschaftlichen“ Laboraten vor die Öffentlichkeit zu treten. Daß aber im Jesuitenorden die Anschauungen de Lucias keineswegs viele Vertreter zählen, geht aus der Tatsache hervor, daß die wurde. Ganz gleich wie Philipp II. damals Generalleitung des Ordens das Buch

de Lucias desavouiert hat. Die Gesellschaft Jesu als solche vertritt also derartige Lehren nicht, und sie duldet auch auf die Dauer nicht, daß dieselben von ihren Mitgliedern vertreten werden. Man tut deshalb Unrecht, aus der Leistung de Lucias für das Jesuitenverbot der Bundesversammlung Kapital zu schlagen.

Sobald beloben mit mit besonderem Nachdruck, daß die katholische Kirche als solche niemals die Lehre aufgestellt hat und niemals sie aufstellen wird, es sei die Häresie mit der Todesstrafe zu belegen. Wer der Kirche diese Lehre zuschreibt, möge doch den Beweis erbringen aus einem Glaubensbekenntnis eines allgemeinen Konzils oder aus einer päpstlichen Kathedralescheidung. Daß die Verurteilung des Bus auf dem konstanzer Konzil hier nicht angezogen werden kann, weiß jeder, der die geschichtlichen Vorgänge bei jener Verurteilung und die Requisite zu einem konklaren Glaubensbekenntnis nur oberflächlich kennt. — Ein einzelner Theologe oder Kanonist ist doch nicht die lehrende Kirche. Der Verurteilung de Lucias liegen sich überdies zahlreiche Ausprüche der allernachstehten Kirchenhistoriker entgegenstellen, welche die Todesstrafe gegen Häretiker als Ergebnis der mittelalterlichen und spätrömischen staatskirchlichen Entwicklung erweisen und entschließen die Meinung verwerfen, als ob diese barbarische Rechtsbestimmung auf einer katholischen Moravorrichtung beruhe.

Sehr auffallend ist es endlich, daß man im Jorneidseifer in eben jene ähftige Theorie sich verrennt, die man bei P. de Luca so empörend findet. Das Abstoßen an den Sätzen de Lucias ist doch im Grunde das Prinzip, es sei die Zugehörigkeit zu einem religiösen Bekenntnisse durch physische Gewaltmaßregeln, durch rohe Gewaltmittel zu bestanden. In dem man aber den Jesuitenartikel der Bundesverfassung verteidigt, was tut man da anders, als ebenfalls das physische Gewaltmittel der Verbannung als Strafe für die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gesellschaft zu billigen? Und das Verlangen, daß der Kulturkampf wieder aufstehe, was ist es anderes als der Ruf nach den physischen, brutalen Gewaltmitteln der Verbannung, Einschränkung, Güterkonfiskation und Vollstreckung zur Bestrafung der Zugehörigkeit zum katholischen Bekenntnisse? Also nur nicht allzu sehr sich entsetzen! Intolerante Propheten, Leute, die nach Prügel und Eil zur Verstärkung von Glaubensüberzeugungen rufen, gibt es im kirchenpolitischen Lager mindestens ebenso viele wie bei den Genossen des P. de Luca.

Bier Menschenleben vernichtet

□ Luzern, 11. Juli 1910.
 In der Gemeinde Zell sind in der Nacht vom Sonntag auf den Montag zwei brave Familien von einem schrecklichen Unglück heimgelacht worden. Kurz nach 1 Uhr löste sich an der Berglehne unweit vom Dorfe Zell eine 15 bis 20 Meter lange Bergmasse los und stürzte sich direkt auf das Haus (und Scheune) der Gebrüder Wältig „am Berg“, das insgesamt von achtzehn Personen bewohnt war. Neben der Familie Wältig wohnte im nämlichen Hause der Tagelöhner Jentsch mit Frau und einem zweijährigen Kind. Unmittelbar vor dem Sturz hatten sich der ledige Martin Wältig und Jentsch außer Haus begeben, um sich über eine allfällige Rutschgefahr zu erkundigen. Im gleichen Augenblicke donnerte die Erdatone nieder und begrub die Anwesen unter ihren Trümmern. Martergeschreie Hilferufe machten die Nachbarn auf das Unglück aufmerksam. Es wurde Sturm geläutet. Aber bei der völligen Dunkelheit war es schwer, sofort Hilfe zu bringen. Die Rettungsmannschaften glaubten anfänglich, alle Hausbewohner seien ums Leben gekommen. Doch gelang es ihnen nach einiger Zeit, als der Tag graute, und die Rettungsarbeit eher überblickt werden konnte, die Eingeschlossenen aus ihrem schauerlichen Grabe zu befreien. Zu ihren Ehrenden wurden sie durch eine Dachöffnung herausgezogen, eines um das andere. Aber bald stieß man auf die ersten Menschenopfer. Die Frau des Anton Wältig, geboren 1879, Mutter von sieben Kindern, wovon das älteste wenig über 10 Jahre zählt, lag mit ihrem 9-jährigen Sohn Hans erdrückt von einem Balken zwischen den Wänden eingeklemmt. Ebenso fand man die 25-jährige Frau des Tagelöhners Jentsch mit ihrem 2-jährigen Knaben Josef vom Schlage einer Steinplatte niedergedrückt im gleichen Zimmer, gleich als sie im Begriffe war, ihr Kind auf die Arme zu heben. Sie hob noch schreiend die Hand auf, als wollte sie sich der drohenden Gefahr erwehren.

Welch ein Jammer breitet sich heute über diese beiden Familien aus. Es genügt nicht, daß sie Gab und Gut verloren, — auch sämtliche Jahrsabende ist total zertrümmert, das Vieh im Stalle, 12 Stück, liegt tot unter dem schauerlichen Schutte, das Land wurde durch den Rutsch arg beschädigt —, auch die braven Mütter wurden ihnen entzissen, Mütter, denen man nur Gutes nachsagte, die stets Hand anlegten, wo es galt, die Ehre des Hauses zu heben, Not zu lindern, überhaupt Gutes zu tun. Die beiden Frauen waren im Augenblicke des Todes noch und angekleidet, sie müssen mindestens ebenso viele wie bei den Genossen des P. de Luca.

Feuilleton

Im Döcke der Barbarei

Kulturgegeschichtliche Erzählung.
 Redigiert von dem Verfasser des „Wassilj Dombrowski“ von Peter Bernhartmann. Redigiert von Bernhartmann.

Folge, freundlicher Veler, dem russischen Schriftsteller in die Gänge seiner halbasiatischen Heimat, der Heimat eines unglücklichen Volkes, welches noch heute wenigstens durch manche politische und soziale Reformen in seinen Lebensbedingungen gehindert, in den Fesseln der Barbarei schmachtet, teils schuldhaftig harrend des Tages, der ihm die Freiheit bringen soll, teils in dumpfer, stupider Resignation, ohne Hoffnung dahinklebend. Der Dichter führt Dich zurück in die Zeit der letzten Regierungsperiode Katharinas der Zweiten, der Mörderin auf dem Königsstuhle, der Wessalina des Nordens, eine Zeit der brutalen Gewaltherrschaft und der Willkür auf allen Gebieten. Einen Blick in die trostlose Debe dieser Periode wirst Du tun und die trübseligen Gegenstände: hier Tyrannentum, dort Sklaverei, hier Willkür der Leidenschaft, dort Dummheit der Gerechtigkeit. Sie werden Deine Gedanken und Deine Phantasie erfüllen, bis endlich der Sichtsich auf eine bessere Zukunft das Bild verschmilzt abschließt. Doch nun zur Sache.

Zwei Brüder

Es war im Beginn des November. Die dreien Promenaden Petersburgs waren in eine weiße Dede eingehüllt, auf die die untergehende Sonne noch einen letzten, fahlen Glanz warf. Und noch

immer stiegen die Schneeflocken in dichten Massen auf die Erde herab.

An einem Fenster des großen Restaurationskaales des mittelalten Kasinos, das in einer der vornehmsten Straßen der Residenz der Zarin gelegen war, saßen um diese Zeit, es mochte gegen 5 Uhr abends sein, zwei junge Leute in der schmunzlichen Uniform des kaiserlichen Kadettenkorps, nach dem anstrengenden Tagesdienste bei einem Glase Tee Erholung suchend.

Der eine, eine hohe Gestalt, die leicht den Adel der Geburt verriet, wandte den Blick schmerzlich unwillig ab, und in seinem feingehalteneren Gesicht, das von dunklen Locken umrahmt war, spiegelte sich das Gefühl des Nergens und der Nutzloslebensheit, während die lebhaften, braunen Augen das Niederfallen der Fluten beobachteten.

Der andere, ein wenig kleiner und gedrungener als sein Gegenüber, warf den blondgelockten Kopf fast zurück, und indem er sich hastig neuen Tabak in sein Pfeichen stopfte, richtete er den Blick seiner klaren, blauen Augen fast auf seinen Gefährten, demselben zuflüsternd:

„Gregor Gregorowitsch, ich glaube, Du wirst mich schulmeistern. Laß das sein, ich bitte Dich, denn schließt dich es Dir an. Du bist kaum zwei Jahre älter als ich, und wer von uns beiden früher den Regen erhält, das vermagst Du wohl selber kaum vorherzusagen.“

Die beiden jungen Leute waren in ihrem Neuen auf den ersten Blick so verschieden von einander, wie nur zwei sich ganz fremde Personen immer sein können. Blühte man genauer hin, so sah man sich doch in ihren Gesichtszügen wie in ihrem Gebaren eigentümlich recht ähnlich, und nicht schwer wurde es, in ihnen ein Brüderpaar zu erkennen.

„Den Teufel auch, Ivan.“, gab der ältere der beiden unwirsch zurück, „Du kennst meine Gesinnung

gut genug, um zu wissen, wie sehr ich gerade in diesem Punkte mit Dir harmoniere. Aber ich hasse diese Leichtfertigkeit, diese Waggigkeit, die sogleich mit dem Munde herausspricht, was das Herz erfüllt, noch dazu an einem Ort, dessen Namen Ehre haben. Diese Redheit hat mir während Mühe nicht gemein. Sie wird Dich und mich aber noch ins Verderben stürzen.“

Ivan, der jüngere der beiden Brüder, brumme einige unverständliche Laute, vor sich hin, denn er konnte Gregor allzusehr berechtigten Einwand nicht nichts Stichhaltiges erwidern. „Sichst Du“, fuhr dieser im Kläftertone fort, „das ist, was ich an Dir beklage: Deine Unbesonnenheit in allen Dingen. Glaube mir: auch mein Herz zittert vor Enttäuschung über die neue Schönheit des Nordischen Potensin, dem die alte Vettereule auf dem Throne gleichmäßig zusieht, trotz, daß sie nicht geföhrt wird in der Verteidigung ihrer eilen Lüste.“

„Magst er wehmütig, indem er den Ton seiner Stimme noch mehr dämpfte: „wann wirst Du die Fesseln der Tyrannie abschütteln, teures Vaterland, wann wird das gödne Licht der Freiheit Dir erstrahlen?“

Dampf brütend saßen die beiden Brüder eine Weile einander gegenüber, ohne noch weitere Worte zu wechseln.

Das Schellengeläute eines Schillens, der unten vor dem dem Kasino angehöbtergebenen palastähnlichen Gebäude hielt, rief die beiden aus ihrer Betrachtungen. Sie sprangen von ihren Sitzen auf und pressten den Kopf neugierig gegen die Scheiben. Da traten sich drüben die weltlichen Lere auf, und in dem Jagen erriethen die zerliche Gestalt einer eleganten jungen Dame, die lachend und scherzend den Wagenhagel betrat, unterstützt von einem sehr sorgfältig, aber absonderlichen gekleideten Herrn, dessen schwarzer Spitzhut dem Ausdruck seines

mageren, gelblichen Gesichtes etwas Unheimliches gab. Er setzte sich mit höflicher Verbeugung der Dame zur linken Seite. Die Peitsche knallte, die Pferde zogen an, und bald war das leichte Fahrzeug den Wänden der Kadetten einzuwunden.

Mit einem Seufzer sank Gregor auf einen Sessel zurück.

„Armes Brüdchen“, tröstete Ivan, halb ernsthaft, halb in Scherz. „Ein herrliches Lieb hast Du Dir im Herzen erwählt. Aber wie konntest Du so unvorsichtig sein, Deine Meinung auf ein Mädchen zu richten, das einem andern gehört und welsch ein Mädchen! Tochter eines der reichsten Kräfte in ganz Petersburg. Und was kannst Du dagegen einwenden? Deine ganze lumpige Armut und Dein böses Abel. Glender Plunder.“

Gleichsam wie zustimmend nickte Gregor trübselig mit dem Kopfe. „Wer kann den Gefühlen seines Innern gehöben, wie dem Sklaven mit der Kette! Diebst verdächtige Engländer. Sein Herz soll verdorren wie trodenes Indigogas!“

Wieder eine längere Pause des Schweigens.

Da zeigte die Uhr vom hohen Turme in lauten, wohlklingenden Schlägen die letzte Stunde an.

„Es wird Zeit, Gregor“, bemerkte Ivan, „ich muß gehen, daß ich noch ein Billet zur Oper erhalte. Zügel sie doch heute wieder, die Herrliche, die Untzige! Fände ich doch keine Ruhe, ohne Teodora, mein Leben, gehört zu haben.“

„Schön ist sie, ja, und süßen kann sie bestridender als die Nachtigallen in Katharinas Wintergarten“, bemerkte Gregor. „Dennoch möchte ich Dir zur Voricht raten, Brüdchen. Denn leicht könnte aus dem süchtigen Geständel, das Du mit der Primadonna angefangen hast, eine tiefere Leidenschaft entstehen, die Dir nicht allein Deine Karriere kosten kann, sondern die Dich auch moralisch zu Grunde richten wird.“ (Schl. folgt.)

treffen, während die andern Insassen im Schlafe übertrakt wurden, aber verschont blieben. Schon früher drohten an der gleichen Stelle Schiffe niederzugehen und mehr als einmal war man im Begriffe, auszuweichen. Aber immer wieder verschob man den Augenblick der Trennung. Namentlich die beiden alten Onkel der Gebrüder Anton (verheiratet) und Martin Bättig (ledig), die natürlich, wie es in bäuerlichen Familien zu geschehen pflegt, zum Familienrate gehörten und eine Ansicht äuserten, die man sonst immer zu respektieren gewohnt war, rieten von einem Auszuge entschieden ab. Die Liebe zur heimatischen Scholle, wo sie ihre Jugendjahre noch gesehen, siegte über die Gelüste der Neugier und Vorsicht. Und so kam das Unglück.

Aber auch hier wird die menschliche Mühseligkeit, welche dieses Jahr auf eine harte Probe gestellt wird, nicht teilnahmslos vorübergehen dürfen. Die beiden Familien sind unserer Unterstützung bedürftig.

Der gleiche Tag hat über die Gegend von Zell ein ungeheures Hochgewitter gebracht, wie man es seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Bliz und Donner lösten einander fast zwei Stunden lang ununterbrochen ab. Der Regen floß in Strömen, sodaß das ganze Tal der Lutter in kürzester Zeit einem großen Sumpfe gleich. An zahlreichen Stellen fanden kleinere Gebirgsflüsse statt, und die Wildbäche suchten alles mit sich fortzureißen, was in ihrem Bereiche lag. Aber alles das tritt zurück vor dem grauenhaften Schicksal, das die beiden Familien Bättig und Jenfchmid getroffen.

Ein leuchtendes Vorbild.

Der österreichische Landesverteidigungs-Minister hat verfügt, daß die Dienstpflichtigen der vom Hochwasser am härtesten betroffenen Gemeinden begn. Familien von Vorarlberg und Tirol von den diesjährigen Waffenübungen auf ihren Wunsch hin ohne weiteres befreit werden. Das im Militärstaat Österreich. Der schweizerische Bundesrat dagegen hat einen Antrag erlassen, daß man den Wasserschädigten helfen solle.

Wie die radikale Polemik operiert sagt uns der „Bund“ in seiner Nummer 323 vom 12./13. Juli. Er schreibt: „Die Polemik operiert hieselben mit Behauptungen, die vor einer objektiven Geschichtsforschung ebensowenig bestehen können, als jene Verleumdung Wolfers (gegen Calvin). In solchen Fällen wird sich die Wissenschaft, die nur der Wahrheit dient, das Recht nicht nehmen lassen, Einsprüche zu erheben und richtig zu stellen, was der Richtigstellung bedarf.“

Das ist ganz schön gesagt, erscheint aber, wenn man es in den Spalten des „Bund“ liest, wie eine pharisäische Heuchelei. Er selber hat kürzlich einen verstorbenen Eidgenossen in seinem Andenken aufs größte verkümmert, ist von der katholischen Presse der Verleumdung übermießen worden, ohne daß er es für angezogen gefunden, sein Unrecht gut zu machen. In der Polemik operiert man halt so — wenn es gegen einen Katholiken geht. Das ist die überlegene Moral des „Bund“.

Schweiz

Vom Neuenburgersee

den 12. Juli 1910. (M.-Norr.) Eine Fahrt von Freiburg nach Stäfa-Nifferten-Neuenburg bietet in diesen Tagen ein trauriges Bild der gegenwärtigen Jahreszeit. In dem sonst so fruchtbaren Brojeetal, der Storkammer des Kantons, sieht es ganz bedenklich aus. Andere Jahre hatte man um diese Zeit bereits mit der Kornerte begonnen und fröhlich wurden die mit Wehren schwer beladenen Wagen heimgeführt, jetzt aber sind sie mit dem Heuen noch lange nicht fertig, ungeheure Mengen des schönsten Futters stehen und liegen noch auf den Felbern und er warten die längst erschienenen schönen Sommer, um endlich eingeharnt zu werden. Besonders heimgefaßt sind jene Gegenden, welche gerade an den Ufern der Broje liegen, da sind Korn, Kartoffeln und Heu ganz überflutet; das Korn ist kaum ausgewachsen und noch ganz grün. Auch die hier zahlreichen Tabakpflanzungen leiden sehr unter den jetzigen Witterungsverhältnissen.

Nimmt man nun an den See, so ist das Bild zum Teil noch trauriger, denn infolge der gewaltigen Regengüsse der vergangenen Tage hat der See eine ganz bedenkliche Höhe erreicht. Bieleorts am See entlang stehen Gemüse- und Blumengärten im Wasser. So in Stäfa, in Grandson und in Nifferten. Die dem See zunächst gelegenen Häuser mußten mancherorts verlassen werden, da man nur mehr mit Schiffen dazu kommen konnte. Von Stäfa nach Nifferten sieht man an mehreren Orten Kartoffel- und Kornfelder vom See ganz überflutet, da und dort ragen noch die bloßen Wehren und Kartoffelblüten aus dem Wasser hervor, und die Fische schwimmen fröhlich in diesen neuen „Seepflanzungen“ herum. In Grandson konnte man sehen, wie einige in ihren Gemüsegärten fischten und die schönsten Fische herauszogen.

Die Dampfschiffe haben bis dahin ihre Fahrten regelmäßig noch abgehalten trotz der vielen Schwierigkeiten, denn die meisten Landungsstationen sind ganz unter Wasser und an einigen Orten muß das Aus- und Einsteigen mittels kleinerer Schiffe besorgt werden, welche dann die Reisenden und die Waren an Ufer bringen.

Die prächtigen Quais in der Nähe von Neuenburg sind wieder sehr gefährdet; die Tramway von Neuenburg nach Colombier fährt zum Teil durch das Wasser hindurch, so gut es eben geht.

Die Eisenbahnlinie von Neuenburg nach Biel ist ebenfalls in größter Gefahr, das Wasser des Viererlees kommt bis an die Geleise heran und die vielen Züge, die hier zirkulieren, können nur langsam dahinfahren. Hier sind die Nebelgänge auf längere Strecken im Wasser. Was nun die Neben selbst betrifft, so waren dieselben noch bestrebend bis vor kurzem, haben aber jetzt schwer gelitten; mit dem anhaltenden Regen beginnen auch die verschiedenen „Nebenkrankheiten“ ihre Verheerungen, die kleinen Träubchen fallen ab und mit ihnen schwinden die Hoffnungen der Winger, ihre langen und mühevollen Arbeiten sind wieder ohne Erfolg. Somit sind die Aussichten in jeder Hinsicht schlecht!

Sollen wir, daß die sogenannten Hundstage, die am nächsten Samstag anfangen, für Berg und Tal bessere Tage, Sommertage bringen werden.

Ehrengabe des deutschen Kaisers.

Der deutsche Kaiser hat einen prachtvollen Pokal als Ehrengabe an das eidgen. Schützenfest in Bern gestiftet. Diese bemerkenswerte Aufmerksamkeit wird im ganzen Lande als besonderer Beweis der herzlichsten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz mit Freude aufgenommen werden. Insbesondere werden auch unsere Schweizerkämpfer, die von den deutschen Bundeskämpfern her so gute Beziehungen zu den deutschen Schützen pflegen, die überaus schöne und reiche Gabe des Oberhauptes der deutschen Nation zu schätzen wissen. „Den Vermut, mit den kaiserlichen Bescher zu füllen, schreiben dazu die „N.Z.M.“, haben wir schon vorher von der kaiserlichen Regierung erhalten, eine große, leider nur allzu große Senkung Vermut im Neuchâtel und im Goltshardvertrag und eine weitere Sendung scheint schon wieder in Bereitschaft zu sein in den Schiffahrtsabgaben.“

Internationaler Eisenbahn-Kongreß.

Die Teilnehmer des internationalen Eisenbahnkongresses, der vom 9.—16. Juli in Bern tagt und von annähernd 2000 Delegierten besucht ist, veranstalteten letzten Dienstag, 12. d., einen Ausflug an den Genfersee. Um 11 Uhr trafen zirka 400 Kongreßteilnehmer in zwei Extrazügen in Lausanne ein und begaben sich in Begleitung des Bundesrat Comtesse nach einer ihnen im Kasino Montbenon von der Stadt und der Regierung gebotenen Erfrischung nach Dully, wo ihnen in acht Hotels vom Bundesrat ein Diner geboten wurde. Um 2 Uhr folgte eine Rundfahrt auf dem oberen See.

Nach der Rundfahrt auf dem See besuchten die Kongreßteilnehmer Schloß Chillon und Umgebung. Im Hotel Montreux-Palace fand sodann das vom Bundesrat gebotene Diner statt, an welchem Nationalrat Emery, Gemeindepräsident von Châtelard, und der erste Delegierte Deutschlands, Petris, vortragender Rat im Reichseisenbahnamt, sprachen. Im Grand-Hotel Territet, wo ein Teil der Kongreßteilnehmer dinierte, toastierten der Gemeindepräsident von Les Plans, Mouton, der offizielle Delegierte Russlands, Karlscha, und Reichsminister, Delegierter der russischen Südbahnen.

Abends folgte im Kursaal ein Empfang mit Illumination. Zwei Sonderzüge brachten die Teilnehmer um 10 1/2 Uhr nach Lausanne zurück. Das kostet dem Bundesrat ein paar ordentliche Wagen.

Wie die Zeitungen melden, offeriert der Bundesrat heute abend, Donnerstag, 14. Juli, in der Festhalle des Schützenfestes zu Bern den Eisenbahnkongressisten ein solennes Nachtessen. Dasselbe wird 1400 Gedecke zählen. Der Morgen-„Bund“ von heute zählt das Geschirr auf, das bei diesem Anlasse verwendet wird. 8400 Teller, 560 Platten, 230 Blumenwagen — ein Walfar-Mahl.

Der Schweiz. Gewerbeverein

zählt laut dem soeben erschienenen Jahresbericht pro 1909 (gratis zu beziehen beim Schweiz. Gewerbeverband in Bern) 174 Sektionen mit einer Gesamtzahl von 49,450 Mitgliedern (1908: 47,778). 42 Sektionen sind Berufsverbände mit interkantonalen Organisation. Die Jahresrechnung des Vereins pro 1909 ergibt an Einnahmen Fr. 32,794.99, an Ausgaben Fr. 28,203.97; die Rechnung für die schweizerischen gewerblichen Lehrlingsprüfungen an Einnahmen Fr. 46,588.96, an Ausgaben Fr. 37,632.63.

Befolgungsgesetz der Schweiz. Bundesbahnen.

Nach einem sehr ausführlichen und mit großem Weißall aufgenommenen Referat von alt-Staatsrat Dr. Colombi beschloß eine zahlreich besuchte Eisenbahnerversammlung in Valeria bei Chiasso, der Bundesversammlung ihren Dank für das neue Befolgungsgesetz der schweizerischen Bundesbahnen auszusprechen. Die Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Gesetz ohne Referendumabstimmung in Kraft treten werde. („Verner Tagblatt“).

Festungen am Simplon.

Italien läßt gegenwärtig bei Nello größere Festungsbauten ausführen. Auf der Simplonstrasse sieht es gegenwärtig beinahe kriegermäßig aus. Pflasterbuben, Maurer, Handlanger, Steinhauer, Schmelde, alle mit der Polizeimütze, sind dort emsig beschäftigt: es sind italienische Genietruppen. In Nello ist die Simplonstrasse an zwei kurz entfernten Stellen abgebrochen worden. Bis zum Niveau des Döbertabaches ist unter der Straße der Felsen gehöhlt und eine Art Kamm erstellt worden, zirka 30 Meter tief. Ueber den künstlichen Abgrund führt an beiden Orten eine Brücke; diese kann in eine im Felsen gebauene Höhle eingeschoben werden, wodurch die Straße abgebrochen wird. Dieses Sinecjableben der Brücken in die Brückenrammen soll elektrisch geschehen. Daneben sind für die notwendige Bewachungsmannschaft Kasematten im Berge eingebaut. Die Arbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen. Offenbar sucht Italien hierdurch eine Invasion vom Simplon her zu verhindern.

Schweizerischer Handfertigkeitsturs.

Der Kurs, der am Montag in Basel begonnen hat, zählt ca. 290 Teilnehmer aus allen Teilen der Schweiz. Es ist dies die höchste Zahl, die bisher erreicht worden ist.

Eine lehrreiche Wette.

In der hochgeschwollenen Rander erkrankt bei Heurich, Zuntental (Bern), Montag abend ein junger lediger Malergeselle aus Bern namens Scheidegger. Er hatte im Uebermut mit Kameraden gewettet, den reisenden Fluß zu durchschwimmen; er wurde aber von den Wogen fortgerissen und mußte seine Verwegenheit mit dem Tode büßen. Die Mutter des Entzunkenen wohnt in Bern. Wäh dauert die arme Mutter!

Der Luftkletterer Dufaux in Genf.

Der Genfer Luftkletterer Armand Dufaux vollführte Dienstag abend 12. ds. zum erstenmal einen Dauerflug. Er blieb 31 Minuten in den Lüften und legte 36 Kilometer zurück. Dufaux gedankt demnachst den See zu überfliegen und sich durch die Luft von Genf nach Lausanne und von dort nach Montreux zu begeben.

Statthalterwahl in Pruntrut.

Der katholisch-konservative Nationalrat Daurcourt ist am letzten Sonntag als Regierungsschlichter des Bezirks Pruntrut mit 2830 Stimmen bestätigt worden. Der dissidente Niat erhielt 1831 Stimmen.

Im ganzen Oberwallis

scheint das Wetter die Leute zu bestreben. Statt Regen haben sie dort beständig den herrlichen Sonnenschein, wie er im Wallis etwa gebräut. Ein Korrespondent schreibt an den „Viziger Anzeiger“: „Hier in Obergoms stehen die Kulturen wirklich vorzüglich. Wohl hat der am letzten Mittwoch gefallene Schnee Schaden angerichtet. Mit dem Heuen hat man bereits begonnen. Die letzten Alpen werden nächster Tage befahren. Wenn die Früchte gut eingeerntet werden können, so ist auf ein gutes Jahr zu zählen.“

Wir mögen es den wadern Wallisern von Herzen gönnen, wenn sie ein gutes Jahr haben. Sie müssen mühsam genug arbeiten, um der Erde den fargen Ertrag abzurufen. Deshalb sind die Oberwalliser aber auch so stämmige Burgen.

Besuch des Präsidenten Fallières.

Der Bundesrat hat beschlossen, zu den Feierlichkeiten, die anlässlich des Besuchs des Präsidenten der französischen Republik stattfinden werden, eine Schwadron Dragoner und ein Bataillon Infanterie sowie die Mannschaft zur Bewachung von zwei Geschützen aufzubieten. Sowohl dem Präsidenten der französischen Republik als dem schweizerischen Bundespräsidenten werden je zwei höhere Offiziere der schweizerischen Armee beigegeben werden.

Sinkende Kirchenpreise.

Im Frikal sind die Kirchenpreise bedeutend gesunken. Die Händler bezahlten derzeit für Korbflechten 30—35 Rp. per Kilo.

Von einem merkwürdigen Blüßtrahl

weiß die „Thurg. Ztg.“ zu erzählen. Ging da am letzten Dienstag während eines Gewitters der Landwirt Alexander Leemann von Ammenhausen nach Wilen seines Weges fürbaß, als er von einem Blüßtrahl getroffen wurde. Der Blüßtrahl fuhr ihm direkt auf den Kopf, zerriß ihm den Hut in Stücke, ging von da dem Körper entlang hinunter und durch die Schuhe hinaus, darin zwischen Sohle und Schaft einen großen Riß zurücklassend. Wunderbarerweise erlitt Leemann außer einigen ganz geringfügigen Verletzungen der Haare gar keine Verletzungen. Immerhin blieb er betäubt auf dem Plage liegen und mußte nach Hause getragen werden. Jetzt befindet er sich jedoch wieder bei vollem Bewußtsein und guter Gesundheit.

Schwindel und kein Ende!

Eine Magd in Zürich III, die einen Ueberfall vorplante, indem sie sich von ihrem „Schah“ binden und tadeln ließ und letzterer Geld und Wertgegenstände der Dienstherrschaft an sich nahm und verbrüht, wurde für ihre „Liebesmühe“ vom Bezirksgericht Zürich zu 7 Tagen Selnau verurteilt. Der „Schah“ wurde in Stuettert verhaftet.

Waler- und Gipsfertonstift in Bern.

Die beiden Vertratvorstände im Waler- und Gipsfertonstift haben sich dahin geeinigt, die Hauptstreitfrage der Konflikte in Bern und Zürich, welche die Dauer eines neuen Tariffs betrifft, als eidgenössische Angelegenheit zu behandeln. Sie soll einer nationalen Einigungs-Kommission, bestehend aus den Nationalräten Scheidegger in Bern und Greulich in Zürich und den H. Buchdruckerelbsehern S. Zent in Bern und Dr. Kästli in Zürich, unterbreitet werden. Diese Kommission soll anfangs nächster Woche zusammentreten. Bis dahin bleiben die lokalen Unterhandlungen eingestellt.

Fremdenfrequenz in Zürich.

In den Gasthöfen von Zürich sind im Monat Juni nahezu 20,000 Fremde abgekehrt. Neben Geschäftleuten und Sommerfischlern war es auch eine schöne Zahl Nichtstauer, Lichtscheues Gesindel usw.

Die Schweiz. Feldprediger-Gesellschaft in Genf.

Am letzten Montag kamen bei 50 Feldprediger beider Konfessionen zur Generaterversammlung, die alle 2 Jahre stattfindet, nach der schönen Stadt Genf. In überaus lebensmüder Weise hatte der Präsident, Pastor A. Thomas, in seinem Garten bei Champeil den von nach und fern herbeigeeilten Kameraden einen glänzenden Empfang bereitet. Beim gemeinsamen Abendessen im „Königsaal“ des Hotels Argovense sprach der älteste Feldprediger, Hr. Ludwig Rochat, in französischer und Hr. Karl Alb-Tag in deutscher Sprache. Letzterer, ein Kind der Urschweiz, hatte warme Dankesworte für die Genfer Behörde, die eine Gabe von 6000 Fr. für die vom Hochwasser Geschädigten beschloß. Hr. Staatsrat Mussard toastierte auf die religiöse und miltärische Aufgabe der Feldprediger. Eine angenehme Ueberraschung brachte der Versammlung der Männerchor des Vat. 10, der mit gutem Klang mehrere seiner schönsten patriotischen Lieder vortrug.

Am Dienstag hatten die Feldprediger im Großratsaal eine Sitzung mit reichem Arbeitsprogramm. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Hr. Oberst Alb. Schmid von Zürich einen inhaltsvollen, begeisterten Vortrag über die Bedeutung der schweiz. Wehrkraft und über den Einfluß der moralischen und religiösen Erziehung des Volkes auf das Militärwesen. Ein zweites Referat hielt Hr. Savoy, Feldprediger des 5. Inf.-Reg., Professor am Pädagogischen Seminar Freiburg, über das Feldpredigeramt in den verschiedenen Staaten Europas. Die sehr interessante Arbeit gab Anlaß zu manch nützlicher Anregung und neuer Arbeit. — Eine herrliche Seefahrt und ein Mittagessen im „Parc des Caux-Rives“ beschloß die befehlungene Tagung. — Als neuen Vorstand hat sich die Gesellschaft gewählt: Pfarrer St. Alb-Tag, Mellingen, Präsident; S. Savoy, Prof. Freiburg; G. Colomb, Bülles-le-Château; Spahn, Schaffhausen, und D. Marbach, Olteig. Am Schluß wurde eine Sammlung zu Gunsten der Hochwasserschädigten veranstaltet, die ein schönes Sümmechen ergab.

Das Unwetter und seine Verheerungen

Nach und nach fängt man im ganzen Lande an zu klagen über die Folgen des anhaltenden Regenwetters. Der Heuet, der so reichlichen Ausfall verheißt, ist zur Hälfte mißlungen. Wer mit genügender Arbeitsperson versehen war, daß er in wenig Tagen die ganze Ernte unter Dach brachte, ist einer schweren, schweren Sorge entzogen. Das stehende Gras wird überreif und die Fülle der Kräuter wird zum Verhängnis, indem die zarten Pflanzen erkiden oder faulen. In manchen Gegenden ist leider noch viel Heu auf den Wiesen.

Das Korn kann unter den beständigen Niederschlägen weder recht blühen noch heranreifen. Der Wuchs ist stark verspätet. Wenn bald bessere Tage kommen, so wird der Weizen nicht leiden. Die Kartoffeln hingegen werden der Krankheit nicht entgehen. Die Ernte verspricht nicht viel. Man erwartet ein starkes Aufsteigen der Preise gegenüber andern Jahren. Gegenwärtig zählen sie keineswegs zu den billigeren Gemüsen. Am schwersten werden die armen Leute darunter zu leiden haben. Auf gar manchem Tische sind Kartoffeln und Kaffee die Hauptnahrung. Wenn nun der arme Tagelöhner mit der zahlreichen Familie auch noch teure Kartoffeln kaufen muß, so ist für ihn die Aussicht für den kommenden Winter nicht rosig.

Die Bauern mit großem Viehstande klagen mehreren Orts über Futtermangel. Das Gras mag nicht wachsen und so müssen weite Strecken, die man zu „emden“ hoffte, „gegrastet“ werden. Die Hausfrauen sehen mit Mißmut über den Gartensaun. Daß ihre schönen Blumenbeete nicht gedeihen wollen, ist noch das kleinere Uebel. Erstere stimmt sie das träge Wachstum verschiedener Gemüsesorten, mit denen sie in andern Jahren auf dem Markte ein schönes Geld lösten für die mannigfachen Bedürfnisse des langen Winters. Bekanntlich gehen auch die Röhre in der Milch zurück bei anhaltendem Regen. Der Unterschied zwischen der gegenwärtigen Wirklichkeit und den gehegten Hoffnungen im Anfange des Vorsoommers ist ziemlich groß. Das Obst, insbesondere das Steinobst, welches zuerst reift, hat eine starke Verspätung. Wenn

Mitt in Bern. ... im Maler- und ... in Bern und ... neuen Tarifs ... Angelegenheit zu ... Nationalitäten ... in Zürich ... unterbreitet ... soll anfangs näch- ... darin bleiben ... eingestellt.

es bei der Verpflanzung bleibt, wie jetzt bei den ... so geht es noch an. Man kann sagen, ... das Land heimgeführt hat, der Landwirtschaft ... große Hoffnungen nicht erfüllt.

Ausland

Der Generalstreik der Eisenbahner in Frankreich wird immer drohender, so daß die Regierung energische Vorkehrungsmaßnahmen ergreifen hat, um ihm zu begegnen. Sie wird, wie seither die italienische Regierung, alle militärischpflichtigen Angehörigen einberufen, damit sie auf Befehl ihren Dienst vollziehen. Jeder Versuch, das Material zu ruinieren, soll sofort streng bestraft werden. Endlich sollen die Truppen die Eisenbahnstrecken und die Signale bewachen.

Die Führer der Streikbewegung versichern übrigens, daß sie der Regierung als Besitzerin der Staatsbahn und den übrigen Eisenbahndirektionen noch einmal eine Frist bis zum 17. Juli bewilligten, damit sie das Anfangsgelde aller Angestellten auf mindestens 1800 Fr. erhöhen.

Der schiefe Turm von Pisa senkt sich. Eine Kommission von italienischen Architekten hat eine höchst bedrohliche Sentung des schiefen Turmes von Pisa festgestellt. Während sich der Turm von 1820-1859 um 13 cm senkte, hat seither die Senkung um 7 weitere Zentimeter zugenommen, so daß die Architekten mit Schrecken dem Zeitpunkt entgegensehen, wo eine Katastrophe eintreten muß. Es soll nun alles aufgegeben werden, um das herrliche Denkmal zu retten und, wenn irgend möglich, diesen fatalen Zeitpunkt hinauszuschieben oder völlig abzuwenden. Zunächst werden, so wird dem „Berl. Tagbl.“ aus Pisa berichtet, die zentnerschweren alten Glocken, deren Geläute den Campanile beständig vibrieren ließ, herabgenommen werden.

Die Nachforschungen der Kommission haben erwiesen, daß die beinahe tausendjährige Schiefheit des Turmes keine ursprünglich gewollte ist (wie oft angenommen wurde), sondern durch die Bedingungen des Bodens hervorgerufen worden ist.

Das belgische Königspar. traf Dienstag nachmittag, 12. ds., in Paris ein. Es wurde vom Präsident Fallières und von den Ministern am Bahnhof empfangen.

Ein Grenzzwischenfall. Den Blättern zufolge überquert eine österreichische Patrouille unter Führung eines Leutnants die Grenze, wobei er behauptete, auf österreichischem Gebiet zu sein. Der Leutnant forderte die italienischen Zollwächter auf, sich zurückzuziehen. Als diese sich weigerten, befahl er seiner Patrouille, auf sie anzulegen. Diese verbargen sich hinter den Felsen, als ein höherer österreichischer Offizier dazu kam und dem gefährlichen Spiel ein Ende machte.

Der Rache-Scandal, eine schmutzige Spekulations- und Börsensaffäre, in welche der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau verwickelt wird, macht in Paris und in Folge dessen in der ganzen Welt großes Aufsehen.

Neueste Unglückschronik

Kanalflieger Kollid totgestürzt. Deravia-Kanalflieger Kollid, der kürzlich zweimal den Kanal überflogen hat, stürzte bei dem Flugmeeting am letzten Dienstag, 12. d., aus einer Höhe von 13 m mit seiner Flugmaschine ab, als er eben niedergehen wollte, und wurde tot aufgehoben.

Ein Bettmännchen, der in Mithäiten auf der Straße aus Geratwohl Schüsse abfeuerte, traf einen auf dem Felde arbeitenden Mann so schwer, daß der Betroffene schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Durch Blitzschlag wurden in Neu-York 12, in Philadelphia 8 und in Harrisburg 3 Personen getötet.

Die Stadt Campbellton in Neu-Braunschweig wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Ein Kind kam um. 4000 Einwohner sind obdachlos.

Bei Coligny (Genf) ertrank im See der zwölfjährige Eward Pfister.

Kanton Freiburg

Ausflug des deutschen katholischen Männervereins. Als verfloffene Woche bis am Freitag der Regenschauer anhielt, glaubte wohl niemand recht daran, daß der geplante Ausflug nach dem Schwarze See abgehalten werden könne. Als aber im Laufe des Samstag der Himmel langsam aufhellte und sogar eine leichte Welle ihren Einzug hielt, wurde auch das Jaghafte Herz mutig und allgemein erwartete man einen schönen Sonntagmorgen. Und wirklich, was man gehofft, traf ein. Ein herrlicher Sommermorgen lachte, als jenseits der Drahtseilbrücke um 6 1/2 Uhr eine hübsche Anzahl Mitglieder des Vereins die Wagen besieg, um dem schönen Senjesebiet bis hinauf in sein oberstes Gebiet einen Besuch abzustatten. Saßen auf dem ersten Wagen

die etwas festlichen Leute, die sich zwar auch im Stillen recht gut unterhielten, so ging es im hinteren schon bald etwas lebhafter zu, da sich dort bei etwas übermütigen Schriftführer einengenisset hatte und den behäbigen Wolkern mit seinen Spässen gar bald den Zwerchfell zittern machte. Nun, wer wollte denn nicht lachen bei dem prächtigen Sonnenschein nach trübem Regentagen, und wer freute sich nicht am azurblauen Himmel, an den man fast nicht glauben konnte, da er so lange Wochen sich verschleierte hatte. In munterem Gepläuber, unterbrochen von heilerem Gesang, trat man bereits 8 1/2 Uhr in Plassen ein. Hier besorgte sich jeder nach eigenem Wunsch einen Morgenimbibé oder auch ein wahrhaftes „Znani“, besichtigte dann auch die neue, prächtige Kirche. Nach halbständigem Aufenthalt ging es dann dem Ziele zu. Punkt 10 Uhr trat man bei der Kapelle an Schwarze See ein, wo wir unsere Sonntagspflicht erfüllten. Nachher gab es einen kurzen Spaziergang in der romantischen Gebirgslandschaft, und gegen 12 Uhr bewegte man sich allmählich der „Gypsera“ zu, wo für manchen knurrenden Magen das Mittagessen harrte. Während der Mahlzeit begrüßte der Präsident in kurzen Worten die Anwesenden. Er gab der Freude Ausdruck, daß die Damenwelt nun auch wieder einmal im Männerverein vertreten und sprach die Hoffnung aus, daß trotz der Wochen, die den Himmel und auch bereits manches Gesicht verfinsterten, der Tag in echter, froher, deutscher Gemütslichkeit beendet werden möchte, an was bei der Gesellschaft nicht zu zweifeln war. Nachdem Herr Späth zum „ewigen Augenbekenntnis“ noch einige photographische Aufnahmen gemacht, wurde gegen 3 Uhr wieder zum Aufbruch geblasen, und die flinken Hühler trübten mit der feucht-fröhlichen Karawane Waffeyen zu, verfolgt von einem letzten Regen, der aber auf trockenem Stroh niemanden wehte tat.

Hier ging's bereits schon recht lustig zu, doch konnte der Aufenthalt nicht so lange ausgebeutet werden, da auch in Alterswil und Tafels noch ein Aufenthalt geplant war. Herrlich war die Fahrt hinunter durchs Senjeseeland, da ein goldener Abendsonnenschein das Oberland vergoldete, während noch graue Wetterwolken durchs Tal strichen. In Alterswil angekommen, stärkte man sich an einem kurzen „Zdolg“ in der „Alpenrose“, dann ging's dem Bezirkshauptort zu. Hier hielt im Pavillon des Gartens bei zündendem Blitz und Donner der gute, zwar oft kritische Papa Gabriel eine feiner, berühmten Brandreden, die von Herrn Professor Dr. Oser in wichtiger Weise erwidert wurde. Als die Gemütslichkeit schon einen ziemlich hohen Grad erreicht hatte, traf auch Herr Wasser, Hypothekbeamter, einer der Gründer des Männervereins, ein und richtete einige Worte der Freude und Ermunterung an die Anwesenden, welche vom Präsidenten sodann verhandelt wurden. Noch wurde einige Zeit hier der Fröhlichkeit gehuldet, da man glaubte, daß der Regen etwas nachlassen würde. Als dies jedoch nicht der Fall war, schickete man sich gegen halb 9 Uhr unter das Schupdach der Breas und gar bald war das alte Freiburg erreicht, wo man im Lokal der Brasserie Peyer noch den letzten Abschiedsschoppen trank.

Es war ein schöner Tag und jeder, der den Ausflug mitgemacht, wird desselben noch lange mit Freude gedenken.

Staatsrat. (Sitzung vom 8. Juli.) Der Staatsrat ermächtigt die Gemeinde Broc, den Bau der Voll-Broc-Bahn zu unterstützen durch Uebernahme von Aktien im Wert von Fr. 100,000 und bel einer Bankgenossenschaft ein Anlehen von Fr. 700,000 aufzunehmen zur Zahlung der genannten Subvention und zur Begleichung der Gemeindeforderungen.

Er ermächtigt die Gemeinde Cerniat, durch Uebernahme von Aktien in der Höhe von Fr. 2500 die Eisenbahn Voll-Broc zu subventionieren, die Gemeindeforderungen wieder aufzubauen, eine Ergänzungsteuer zu erheben und bei der Staatsbank ein Anlehen von Fr. 4,500 aufzunehmen.

Er bezieht Herrn J. Meyer, Lehrer in Murten, als Direktor der Primar- und Sekundarschulen der Stadt Murten.

Er erteilt Herrn Andreas Verthoud, von Neuenburg, wohnhaft in Freiburg, ein Medizinaldiplom, wodurch er ermächtigt wird, unter der Leitung und Verantwortung des Herrn Advokat Gosandey, in Freiburg, vor den unteren Gerichten zu plädieren.

Er erteilt ein Hebammenpatent an Frau Julie Mailard, geb. Deforel, von Sennens, wohnhaft in Freiburg.

Ein trübes Bild über die Verheerungen der anhaltenden Gewaltregen im Murtengebiet entwirft der ch-Korrespondent des „Berner Tagblatt“, der sich im allgemeinen gut orientiert. Er schreibt: „Am traurigsten im ganzen Gebiet sieht's aber doch am Murtensee, im Dörfchen Monteller, aus. Fast der ganze bebautete Grenzland mit den äppigen Kartoffelfeldern, Gemüsepflanzungen, Roggenäckern usw. ist vom See bedeckt, der immer noch eher zu als abnimmt. Letzten Winter schon war dasselbe Gebiet vom See überflutet, erlitt aber wenig Schaden. Jetzt aber ist alles vernichtet. Da zugleich der Gang der Ufermacherlei, der einzigen Industrie, schlecht ist, steht der ansässigen Bevölkerung eine schwere Zeit bevor. Hilfe täte auch hier vielen Familien not.“

Soziale Woche in Freiburg. Künftigen September soll in Freiburg eine sogenannte soziale Woche veranstaltet werden. Das sozialistische Programm ist bereits erschienen. Wie man uns mitteilt, haben die Veranstalter dieses Unternehmens kürzlich vom Kardinal Herzog bei Val ein Aufmunterungsschreiben erhalten, in welchem der Staatssekretär im Namen und Auftrage Pius X. den Referenten reichlichen Erfolg wünscht und seinen Segen erteilt.

Als Armenpfleger der Stadt Freiburg wurde vom Gemeinderat gewählt Herr Jonas Perroux, bisher Sekretär bei der Stadtpolizei.

Die Sozialisten und der Bierbock. Gestern abend, 13. ds., hat auf der Schützenmatte in Freiburg eine Arbeiterversammlung stattgefunden zur Besprechung der Lage in Sache des Brauerstreiks.

Die Versammlung war von ungefähr 200 Personen besucht. Es folgte zuerst ein Referat in deutscher Sprache, welches in kurzen Zügen den jetzigen Brauerstreik erklärte. Der Redner unterließ es jedoch, den richtigen Sachverhalt zu erklären und zu sagen, warum eigentlich der Boykott verhängt worden sei. Die bei den Genossen so verhassten „Christlichen“ wurden wie gewöhnlich mit Anwürfen wie Arbeiterverräter, Streikbrecher regallert. Der Sprechende legte im weiteren den Art. 16 des neuen Arbeitsvertrags aus: Dieser regelt das Kündigungsrecht. Auch der Vermittlungsversuch, angeregt von Dr. Kaufmann, wurde herangezogen, natürlich mußte er deshalb gescheitert sein, weil er von den Brauerstreikern nicht angenommen wurde. Dann kam er auf den Art. 20 zu sprechen (legte ihn selbstverständlich nicht aus). Man wollte eben den Genossen nicht erklären, warum eigentlich der Boykott und die Aussperrung erfolgt sei. Art. 20 lautet wie folgt: „Sämtliche, in dem Verbandschweizerischer Brauereien angeschlossenen Betrieben beschäftigten Arbeiter müssen Mitglieder des Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz sein. Die Einstellung der Arbeiter erfolgt durch Vermittlung des Arbeitsnachweises des letzteren.“ Diese Forderung, welche natürlich von den Brauereien nicht angenommen werden konnte, bedeutete die Preisgabe jeder Selbstständigkeit der Brauereien zu Gunsten der sozialistischen Gewerkschaft. Nun macht man ein großes Geschrei auf Seiten der Genossen über die so verhassten Christlichen, die sich von den Sozi nicht wollen vernichten lassen. Wir möchten nur fragen: muß man zuerst sozialdemokratisch sein, um eine Erklärungsbeziehung zu erlangen? — Es folgten dann noch ein Referat in französischer und ein in italienischer Sprache. Eine Diskussion fand nicht statt.

Marktbericht von Freiburg. Der Juli-Markt vom letzten Montag war sehr schwach besucht. Die Preise stellten ziemlich an. Das Großvieh blieb bei seinen früheren Preisen. Wahrscheinlich in Hinblick auf die zu erwartende schlechte Kartoffelernte, ist der Preis der Schweine stark gesunken; die Aufzucht war hingegen ziemlich beträchtlich. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel galten 45-55 Fr. Aufgeführt wurden: Großvieh 145, Ferkel 17, Schweine 616, Ziegen 11, Schafe 15. Per Eisenbahn speidiert wurden 341 Stück.

Statistische Gesellschaft. Der Ausflug nach La Chaux-de-Fonds und Le Locle muß wegen Verhinderung einer Großzahl von Mitgliedern auf Herbst verschoben werden. (Mitg.)

Gewerbeverein des Senjesebzirks. Versammlung am Sonntag, den 17. Juli, um 3 Uhr nachmittags, in Tafels, „Taberna“. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner sind eingeladen, selbstig zu erscheinen.

Das Schützenhaus für das Burgquartier, von welchem schon lange die Rede ist, soll nun bald erbaut werden. Zur Entscheidung über die streitige Platzfrage wurde seiner Zeit eine dritte Kommission eingesetzt, welche sich nun einstimmig für den alten Turnplatz außerhalb des Murtentores im Palastat ausgesprochen hat. In Frage standen zugleich der Platz, wo die alte Reitschule war, etwas oberhalb dem Schlachthaus, und die Gärten zwischen dem Pensionat (Seminargebäude) und der Murtengasse. Der erste Platz schien zu schattig, der letztere zu beschwerlich in seinen Zugängen.

An die Schützen des Senjesebzirks. Am nächsten Samstag, 16. d., wird das eidgenössische Schützenfest in Bern eröffnet. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dasselbe zahlreich von Schützen aus dem Senjesebzirk besucht werden wird. Denn unter günstigeren Bedingungen an einem eidg. Schützenfeste teilzunehmen ist wohl kaum möglich. Der 24. Juli ist aber ganz speziell den Freiburgern reserviert, es ist der Freiburgerstag, an dem unsere Kantonal-schützen in Bern den Besuch abstatten wird. Dasselbe wird von der Landwehrmusik und vielleicht noch von der einen oder andern historischen Gruppe begleitet sein. Es wäre zu wünschen, daß die Senjesebzirk-Schützen auch diesen Tag benützen, um nach Bern zu gehen, um so der Kantonal-schützen das Geleit und dem Freiburgerstag ein besonderes Gepräge zu geben.

Für den Bezirksverband: Der Vorstand.

Im Musikonservatorium der Stadt beginnen mit heute Nachmittag die Prüfungen der Musikfächer. Heute 6 Uhr im Gerichtssaal für Piano, Prof. Haas; Freitag, 5 Uhr, für Piano, Prof. Fr. Willard; Samstag 4 1/2 Uhr, für Piano, Prof. Fr. Broge. Die Prüfungen sind öffentlich.

Aus unserer Nachbarschaft

Bei den am letzten Sonntag erfolgten Bezirksbeamtenwahlen im Amte Schwarzenburg ist als Regierungsratskandidat gewählt worden: Aug. Kohli; als Gerichtspräsident: Oskar Garmisch; als Amtsrichter die Herren: Ehr. Hostettler, Großrat (Vegetien); K. Staub, Notar (Schwarzenburg); Jos. Winterfeld (Allligen); Fried. Blinden (Niederdorf). Ersahmänner: Kurz, Gemeinderatspräsident (Schwarzenburg); Joh. Zwahlen, Gemeinderatspräsident (Graben); Eduard Wehler, Landwirt (Nydegg); sämtlich bisherige.

Heute endlich wieder einmal ein Tag des Sonnenscheins vom frühen Morgen an. Die Feuer werden sich spüren und zappeln, daß es eine Art hat.

Neueste Nachrichten

Der Kulturkampf in Spanien wogt hin und her. Nach einem orientierenden Artikel der „Königlichen Volkszeitung“ steht dem schönen Spanien nicht nur ein Kulturkampf, sondern blutige Revolution bevor. Die Drahtzieher der gegenwärtigen Konflikte sind Ferreristen von Barcelona, die Republikaner von Valencia und die sozialistischen Freimaurer. Die bürgerliche Freiheit ist in Spanien in so weitem Maße gewährt, wie sie die „Neue Zürcher Zeitung“ nicht gefallten würde in der Schweiz.

Ballon-unglück. Beschlingen, 13. d. Der Ballon „Erdlöch“, der heute vormittag 9 Uhr hier aufstieg, ist nach halbständiger Fahrt in der Nähe von Hühlscheld aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Sämtliche Insassen sind tot.

Die Namen bei der Katastrophe ungelommenen Insassen sind: Fabrikant Zelle (Barmen), Ingenieur Kranz (Hagen), Ingenieur Höpp (Eberfeld), Monteur Spiel (Eberfeld). Alle Leichen weisen Schädelschüsse und zum Teil auch Beinbrüche auf. Am entsetzlichsten verwickelt ist der Führer Erdlöch. Das Klagen des Ballons führt man darauf zurück, daß der Ballon beim Austritt aus einer nassen Nebelschicht in die Strahlen der Sonne geriet.

Infolge eines Sprengschusses, der nicht zur Zeit lösting, verunglückten gestern 13. d. in Davos beim Hinzutreten zwei Arbeiter. Der eine war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

Starke Erdbeben wurden gestern im kanarischen Hochgebirge ver-spürt. Die Erschütterungen wurden beobachtet in Garmisch, in München, Oberammergau, Innsbruck und in ganz Norditalien. In Innsbruck fielen die Bilder von den Wänden, Fensterscheiben zerbrachen, Türen gingen auf. In Sizilien fielen Zimmerdecken und Schornsteine ein, einige Häuser zeigten kassende Risse in den Mauern. Das Volk ergreift panikartig die Flucht.

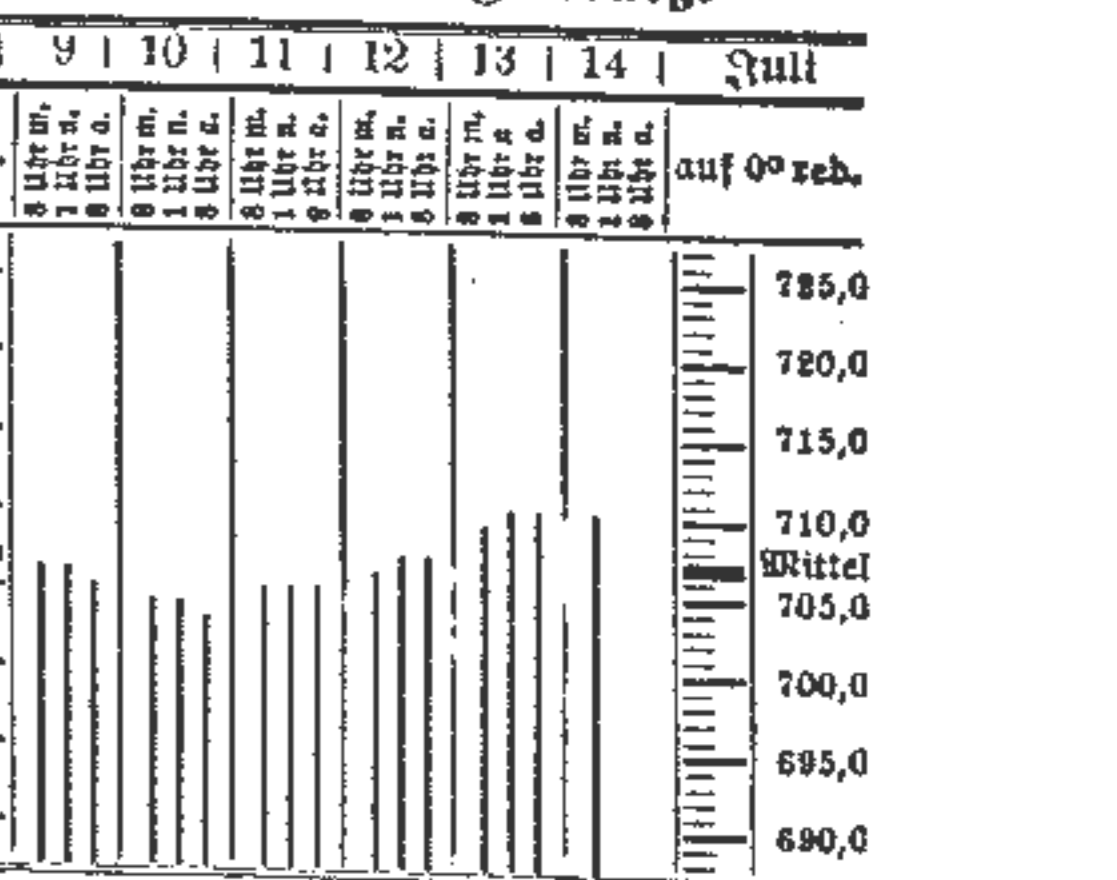
Zwischen Chinesen und Portugiesen ist in Macao ein blutiger Streit ausgebrochen. Auf den Papai-Jaseln herrscht der Belagerungs-zustand.

Die neue Riesenbahn wurde gestern eingeweiht und wird nun ihre Fahrten aufnehmen.

Der Präsident Fallières hat ebenfalls eine Ehrengabe für das eidgenössische Schützenfest angemeldet.

Mitteilungen des tellurischen Observatoriums vom 15. Juli 1910.

Barometerstand in Freiburg.



Thermometer (Centigrad).

Table with 2 rows of temperature data. The first row shows temperatures at 9, 10, 11, 12, 13, 14, and 15 hours in the morning (m.). The second row shows temperatures at 1, 2, 3, 4, 5, 6, and 7 hours in the afternoon (a.).

Mitternachtsausichten. Windstill, veränderliche Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge. Verantwortliche Redaktion: Josef Baughard.

Anzeige

Die Einleger der Spar- und Leihkasse Pfaffen sind hiedurch höflich ersucht, die Passbüchlein vorzuweisen zur Eintragung der Zinsen, bis 30. Juli 1910.

1027
Der Kassier.

Volksbank in Biel

Gegründet 1869

Nationalbank-Girokonto 1075 — Postcheckkonto IVa Nr. 103

Kapital Fr. 1,500,000. — Reserven Fr. 465,000.

	1906	1907	1908	1909
Dividende:	6%	6%	6%	6%
Dotierung der Reserven:	30,000.—	50,000.—	50,000.—	60,000.—

Zinsvergütungen für Geldanlagen:

4 1/4 % auf Deposition gegen Sparhefte mit 1/4 0 dreimonatlicher Kündigungsfrist.

4 0/0 gegen Kassascheine (Obligationen), die 1/0 wir al pari in Stücken von Fr. 500.—, 1000.—, 2000.— und 5000.— begeben, auf drei Jahre fest mit nachheriger sechsmonatlicher Kündigungsfrist. Die Titel laufen auf den Namen oder den Inhaber und sind mit Semester-coupons versehen.

Einzahlungen können bei jeder Poststelle spesenfrei auf Postcheckkonto IVa Nr. 103 gemacht werden.

634

Alle, erschlaffte, vorzüglich eingeführte deutsche Versicherungsgesellschaft Leben und Unfall) macht einen

General-Agenten

für größeren Bezirk gegen Feuer und Diebstahl.

Für erfolgreich arbeitende Agenten sehr günstige Position. Offerten sub N46120 an Haasenstein und Vogler, Basel.

1030

Zu verkaufen oder zu verpachten
in der Nähe von Dabingen

ein Heimwesen

von 43 1/2 Jucharten, wovon 3 Jucharten Wald, 3 laufende Brunnen. Giza 200 Esbäume. Das Land ist an einem Stüd. Günstige Zahlungsbedingungen. Kaufpreis Fr. 45,000.—

Sich zu wenden an Kaspar Götzel, Perollesstraße Nr. 2, in Freiburg.

1035

Sonntag, den 17. Juli 1910

Musikunterhaltung

in der Wirtschaft St. Sylvester
gegeben von der Musikgesellschaft „La Foudroyante“
Freundliche Einladung!

1037

Schuhwaren

in großer Auswahl offeriert zu möglichst billigen Preisen

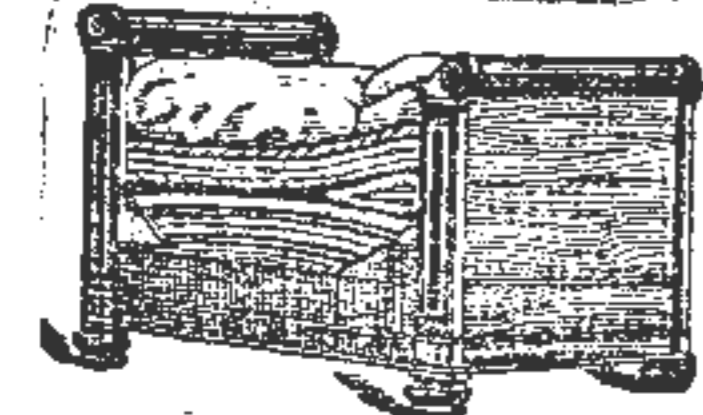
885

Schuhhandlung G. Egger, in Pfaffen.
Reparaturen prompt und solid.

Möbelhallen Freiburg

Succursale neue Alpenstrasse 2
Großes Lager in Betten und Möbeln aller Art,
zu den billigsten Preisen.

Eigene Fabrikation



Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Größtes Lager in Spiegeln und Bildern,
Kindermöbel und Kinderwagen zu den annehmbarsten Bedingungen.

888

J. SCHWAB, Tapezierer.

Katholische Buchhandlung, Nr. 130, St. Nikolausplatz
St. Paulusdruckerei, Perollesstraße, Freiburg

Chr. Schmid's ausgewählte Schriften

- Band I. Die Officier. Rosa von Caneburg.
 - „ II. Der Weihnachtabend. Das Lämmchen. Heinrich von Eichenfels.
 - „ III. Das Elementarbuch. Der Kanarienvogel. Das Johanniskäferchen.
 - „ IV. Genouefa. Das Täubchen.
 - „ V. Der gute Fridolin und der böse Dietrich.
 - „ VI. 150 kurze Erzählungen für die Jugend.
 - „ VII. Das höhere Kreuz. Der Wunderst. Ludwig. Blüten.
 - „ VIII. Alte Haubtschl. Waldomir. Wasserflut. Feuersbrunst.
 - „ IX. Hesperiden.
 - „ Verl. Kind. Kottelchen. Wasserkrug. Beschäd. Gemälde. Gottfried.
 - „ X. Der Rosenstock. Vogelnestchen. Die zwei Brüder. Die Nachtigall.
 - „ XI. Ferdinand. Die Birshen. Das stumme Kind. Wolfskapelle. Der Buchen.
 - „ XII. Inselm. Der Deutschfehler. Das beste Erbtel. Die Lehrenleferin.
 - „ XIII. Eufachius. Pauline die Andernfreundin.
 - „ XIV. Florentin Walthier. Cimonius und Philimon. Die Blumen.
 - „ XV. Paul Arnold. Rosen. Dieungelichen Schwestern. Der Brautring.
- Jeder Band mit Titelbild in Leinwand gebunden Fr. 1.25

Franz Xaver Weibel

Warum wir glücken.
Rezept für Heiratslustige.
Ein Führer auf dem Lebenswege.
Für die weibliche Jugend.
Der Berg der Seligkeiten. Hand-
best von den 8 Seligkeiten.
Das Herz Jesu.
Das Verirrenleben. Seine Licht-
und Schattenseiten. Ein Bäch-
lein für die reifere Jugend und
das Volk.

Sparen macht reich.
Das Valenapostolat.
Der kleine Missionar.
Der Weg zum Glück. Für die
männliche Jugend.

Die Frau.
Wasser unter.
Phrasen.
Schlagwörter.
Das Denkmal der Liebe. Für
Jung und Alt.
Das „Saterhaus“ und seine
Segner.
Der Herr kommt. Ein Bächlein
für Eucharistiantanten.
Sonntagsgläd. Behandelt die
„Sonntagsruhe“.

Der Mann.
Das „Abe Maria“. Ein Bäch-
lein für Jung und Alt.
Das letzte Glas. Ein Bächlein
für Jung und Alt.
Das „Gredo“. Ein Bächlein für
Jung und Alt.

Das goldene Bächlein. Für Jung
und Alt.
Das brave Kind.
Brave Knaben. Ein Bächlein
für die Kinder.
Brave Mädchen. Ein Bächlein
für die Kinder.

Entweder kalt oder warm.
Das Saterhaus.
Weib' gesund. Ein Bächlein für
Jung und Alt.
Die unsichtbare Hand. Ein Bäch-
lein für Jung und Alt.
Weiseführer für Mädchen.
Weiseführer für Jünglinge.
Der praktische Katholik. Für
Jung und Alt.

Dahlein.
Die Weisheit in Sprüchen. Für
Jung und Alt.
Die Platte im Schiffbruch. Für
Jung und Alt.
Der römische Katholizismus
gegenüber dem einfachen Evan-
gelium.

Jedes Bändchen elegant kartoniert
Preis: 45 Cts.

In haben in der Path. Buch-
handlung, St. Nikolausplatz, 130,
Freiburg.

Zu verkaufen in Oberrhein

ein Wohnhaus

von 11 Zimmern, zwei Kellern, Keller,
Scheune, Stall, Garten und ungefähr
1 Jucharte Land.
Sich zu wenden an Wtm. Rosa
Grise, in Oberrhein. 1023

Gesucht für sofort ein 1032

Konditor-Schrling.

Offerten unter Chiffre H8031P an
Haasenstein und Vogler, Freiburg.

Steigerung

Das Versteigerungsamt des Kantons
in Tafers wird am Freitag, den
15. Juli 1910, nachmittags 2 Uhr,
bei Franz Jost, in Tafers, 1 Pferd
und 1 Kuh betriebsgeräthlich ver-
steigern lassen. Es wird zu jedem
Angebot zugesprochen. 1034

Betriebsamt Tafers.

Aloys Favre

Zahnarzt
Bahnhofstraße 29, Freiburg
Sprechstunden von 9 bis 5 Uhr.
Schmerzloses Zahnziehen. 984

Zu verkaufen

in Weisbach, 15 Minuten von
einem Bahnhof, ein schönes und gut
gelegenes

Heimwesen

von 22 Jucharten mit gutem Gebäude,
Land erster Qualität. Preis Fr. 32,000.
Sich zu wenden an W. Boshub,
Negotiant in Courten. 1036

1. August-Fest

Zum Andenken an diese Feiertage ver-
sende ich gegen Nachnahme oder Nach-
nahme von Fr. 5 (einmalige Zahlung)
eine prächtige Herren- oder Damen-
uhr, mit Garantie, in veredeltem
oder veredeltem beloriztem Gehäuse.
Jeder Käufer einer Uhr erhält gratis
ein hübsches Geschenk. Nichtoffene
Ware wird zurückgenommen und un-
getauscht. Da die Anzeige nur 1 Mal
erscheint, empfiehlt es sich, die Uhr
schon jetzt zu kaufen.
Man schreibe gef. an die Uhrenfabrik
Eduard Schweizer, La Chaux-de-
Fonds (Schweiz). 1046

Doktor Buman

hat seine Sprechstunden wieder
aufgenommen. 1031

Zu verpachten

auf Pachtzeit 1911
ein Heimwesen
von 11 1/2 Jucharten vom besten Land,
abes an einem Stüd. Wohnhaus und
Scheune mit laufendem Brunnen bein-
halten.
Kaufpreis stellt die Eigentümerin
Wwe. Felmo, in Walleis, Ge-
meinde St. Stefan. 1033

Fuß-Streupulver

gegen den Fußschweiß. Unschädlich
mährend der Sommerhitze.
Drogerie G. Rapp, Apotheker,
780 Freiburg.

Hübsche Auswahl

Vogelkäfige
zu billigen Preisen
E. WASSMER, Freiburg.

Zu verkaufen

im Dorf Mitterstuf
ein Wohnhaus
mit 2 gut eingerichteten Wohnungen,
Werkstatt, Stallung und etwas Land.
Sich zu wenden an Wilhelm Hall
baselst. 993

Zu verkaufen ein bewegliches

Dampfbrunnhaus
neues System, in neuem Zustande, des
Inhalts von 150 Litern. Würde geeignet
für eine Schweinezüchterei zum Kochen
der Erbsen. 1022
Sich zu wenden unter Chiffre H8031P an
Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Mechanische Bauwerkerei und Möbelfabrik

Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Modell
Peter Brügger, Freiburg
Bureau und Sargmagazin: Stalden 7
Werkstätte: Zuba 216. Möbelmagazin: Zähringerstraße.
Solide und handere Arbeit. — Mäßige Preise. 792
Telephon: Stalden 7. Gründung des Hauses 1878. Telephon: Stalden 7.

Totaler Ausverkauf

zu Fakturenpreisen
Haushaltungsartikel.
Lampen.
Würsten. Mikeltwaren. Messer.
956
W. Weber, Hochzeitergäßchen 68, Freiburg.

Zu verkaufen

Wegen Todesfall zu verkaufen ein mit vielen Obstbäumen besetztes
Heimwesen
von 53 Jucharten abzüglichem Land, 2 Jucharten Waldung, mit unversteigbarem
Brunnen. 1 Stunde von Mitterstuf entfernt.
Besuch Besichtigung wende man sich an Louis Werlich, in Mitterstuf.
1014

Arbeiter-Familien

mit fleißigen jungen Leuten, besonders Mädchen, werden gesucht
auf kommenden Herbst, von der Aktienfabrik Weillach (Solo-
lhorn). Sicherer und bleibender Verdienst in der Fabrik.
Nette angenehme Arbeitshäuser für je 2 Familien von
3 bis 5 Zimmern hält die Fabrik zur Verfügung. In jeder
Wohnung gehört ein Garten; in der Nähe gibt es auch Land
zu mieten.
Nach Belieben werden später die Häuser an fleißige Leute
auch verkauft zu den niedrigsten Preisen.
Es bietet sich in der Gegend auch für Familienbater ge-
nügend Verdienst. 1029



Große Auswahl landwirtschaftlicher Geräte
Amerikanische Gabeln, Sensen und Weckleine
Stiele für alle Geräte.
E. WASSMER, Freiburg. 986

160 Hefte zu je 50 Pf. oder acht Bände geb. in Orig.-Halbfranz zu je M 12.50.

HERDERS Konversations- LEXIKON

Monatlich erscheinen 2 bis 3 Hefte. — Auch gegen Raten zu beziehen.



Ein Meisterwerk moderner Technik!
SMITH PREMIER
Modell 10
Die erste und einzige Schreibmaschine mit
Vollkommen sichtbarer Schrift
Sichtbarer Vollastatur und
Solidester Konstruktion.

Diese und über zwanzig andere bedeutende Vorteile machen « Smith
Premier Modell 10 » zur bequemsten, schnellsten, leistungsfähigsten und
weitau solidesten, das heißt mit anderen Worten

« *besten Schreibmaschine der Welt* »

Nahezu 500,000 Benutzer von « SMITH PREMIER » Maschinen
bestätigen die Richtigkeit dieser Behauptung.

Paris 1900 : Grand Prix. St-Louis : Hors Concours.
ILLUSTRIERTE PROSPEKTE GRATIS. DEMONSTRATION OHNE KAUFZWANG.

The Smith Premier Typewriter Co.,

Zürich
Bern, 8, Schwanengasse. — Lausanne, 8, rue Centrale.
Basel. — Genf.